

## **Das Gespräch als einen grundlegenden Gemeinschaftsimpuls**

### **Grundfragen:**

- I. Was ist Gemeinschaft?
- II. Wie bildet sich Gemeinschaft?
- III. Wie entwickelt sich Gemeinschaft?

### **I. Was ist Gemeinschaft?**

Gemeinschaft bedarf des Ich, das Selbsterkenntnis übt.

Gemeinschaft bedarf des Du, des Anderen, des Nicht-Ich.

Gemeinschaft gebiert sich - wenn überhaupt - immer auf sozialem Felde.

Gemeinschaft entsteht erst im Wir.

*Gemeinschaft verwirklicht sich heutzutage so schwer,  
weil wir, bevor wir das Wir erreicht, das Du verloren haben*

Gemeinschaft ist keine einfache 1 plus 1 Rechnung. Schon die Voraussetzung für Gemeinschaft besteht aus mindestens einem Ich und einem Ich und *zugleich* aus einem Du und einem Du. - Aber auch da findet sich noch keine Gemeinschaft zusammen.

Beide: Ich + Ich und Du + Du müssen sich erst im Wir völlig aufheben können. Aufheben im vollen Gewichte und Gehalte dieses Begriffes: aufheben. - Hiermit ist einerseits gemeint, dass jedes der beiden Iche, zu gewissen Zeiten, vollständig von sich absehen können *muss*. - Andererseits aber muss jedes der beiden aufgehoben bleiben, im Sinne von bewahrt werden. Das bedeutet selbstlos werden *können*, als Fähigkeit. - Selbstlos bedeutet ja nicht das Fehlen eines Selbst, eines Ich, sondern das souveräne freie Zurücktreten-Können einer Individualität, als ein Verzicht, der immer auf Freiheit beruht. - Ein Ich, das sich weder im Anderen verliert, noch sich in der Illusion der Selbstverliebtheit einnisten will. Die sich nur eitel im Andern selbstbespiegelt und sich in dieser tragischen Selbstbespiegelung auch noch in Gemeinschaft wähnt. - Selbstlosigkeit hingegen ist die Fähigkeit souverän von sich absehen zu können und für bestimmte Zeiten ganz auf sein eigenes Wollen verzichten zu können, ohne sich im Anderen zu verlieren, sondern stattdessen des Anderen Freiheit uneingeschränkt zu wahren wissen.

**Gemeinschaft wird ersehnt, aber nicht gewollt.** Noch nicht. - Warum?

Gemeinschaft müsste, um sie wollen zu können, zuerst verstanden werden. - Wer heute Gemeinschaft anstreben wollte, müsste sein eigenständiges klares Denken unaufhörlich schulen. Warum gerade das Denken? Nur im klaren Denken kann der Mensch zunächst frei werden. - Heutzutage wird ein klares, folgerichtiges, gründliches, geduldiges Denken nicht gerade gefördert. Dieses selbstständige Denken ist unbedingt notwendig, bildet es doch erst die Voraussetzung um eine *neue Gesprächsfähigkeit* zu entwickeln. - Wer im Denken nicht zu souveräner Freiheit gelangt, wie kann der jemals hoffen eine frei Tat zu vollbringen? - Die Gefahr einer Denk-Sklaverei ist eine reale.

Die Vorbedingung für Gemeinschaft erfüllt sich in der *menschlichen Begegnung*. - Ohne dass sich Mensch und Mensch begegnen, kann Gemeinschaft nicht entstehen.<sup>1</sup> Jede menschliche Begegnung birgt ein Potential in sich. Sie ermöglicht, dass sich *Gemeinschaft* bilden könnte. Die menschliche Begegnung ist somit ein Urphänomen im sozialen Leben. Sie schafft die Möglichkeit zur Gemeinsamkeit. So erfüllt die Begegnung die Vorbedingung für alles weitere.

\* \* \*

---

<sup>1</sup>Sogenannte *soziale Internet-Netzwerke* können niemals im Netz Gemeinschaft bilden. Gemeinschaften entstehen nur durch die reale menschliche Begegnung. - Uns fehlen heute noch weitgehend neue *richtige* Begriffe im Sozialen.

## II. Wie bildet sich Gemeinschaft?

Durch *das Gespräch*.

Das Urphänomen in der menschlichen Begegnung ist das Gespräch. - Wir verstehen uns hier noch nicht. Wenn ich sage: das Gespräch, so meine ich ganz sicher mehr, als was einem dazu vielleicht spontan einfällt. Das Gespräch, das ich hier meine<sup>2</sup>, ist der Ort an und in dem sich *alle* Gemeinschaftsbildung zu entwickeln beginnt. Oder eben nicht. - Heutzutage ist das wache Bewusstsein in der Regel noch nicht anwesend im Augenblick der menschlichen Begegnung, dass mit ihr sofort das Gespräch eröffnet ist. Ob ich will oder nicht. - Mit der gegenseitigen Wahrnehmung beginnt auch das Gespräch. Sofort. Blitzartig. Ob ich will oder nicht. Ob ich kann oder nicht. - Wir begegnen uns in gegenseitiger Totalität. - Diese blitzartig erscheinende gegenseitige Totalität liegt jeder menschlichen Begegnung zum Grunde. Diese bietet mindestens eine Dreiheit dar: Die Totalität des Einen. Die Totalität des Anderen. Und als eine dritte Totalität erscheint uns die, die uns verbindet; ganz gleich, ob wir wollen oder nicht, ob wir das bewusst erfassen oder nicht. In *jeder* menschlichen Begegnung begegnen sich immer auch diese drei Totalitäten.

### Was ist diese Totalität?

Hiermit soll zunächst nur auf ein sehr Umfassendes hingedeutet werden, das *jeder* Mensch mit sich trägt und mit sich bringt, zu jeder menschlichen Begegnung. Was trägt und was bringt denn jeder Mensch mit in jede Begegnung und sei sie auch noch so kurz und oberflächlich oder lang und tief? - Jeder Mensch trägt seine gesamte unsichtbare *Vergangenheit* mit sich. Auch dann, wenn er sie nicht überblickt. Jeder Mensch bringt auch seine gesamte *Zukunft* mit sich. Auch dann, wenn er sie noch gar nicht kennt. Jeder Mensch lebt sich in der *Gegenwart* durch seine Fähigkeiten und Unfähigkeiten dar. Diese bringt er aus seiner Vergangenheit mit. In der Gegenwart kann er nun einerseits seine Unfähigkeiten nach und nach zu Fähigkeiten umwandeln und die schon vorhandenen Fähigkeiten weiterentwickeln. Oder eben nicht; nach dem bequemen Motto: Ich bin eben so. - Das wäre ein erkonservatives Verhalten sich selbst gegenüber. - Mit der Totalität eines Menschen ist seine gesamte Entwicklung gemeint. Vom Urbeginne der Menschheit an, bis in alle Ewigkeit. - Alle Vergangenheiten, alle Gegenwarten, alle Zukünfte schlummern in ihm, sind anwesend, wie die unsichtbare Kraft im Samen, der zur Esche wird, die wieder den Samen bildet, der wieder zu einer neuen Esche werden kann. - Man mag ja diese Totalitäten im Alltag vergessen, da sind sie trotzdem.

### Gibt es wirklich einen profanen Alltag?

Ich mag ja im Lebensalltag im Profanen steckenbleiben. Zum Beispiel bei der Empfindung: Das ist ja bloß der blöde Kerl, der mich mal beleidigt hat. Und jedes Mal wenn ich diesem Menschen wieder begegne, sage ich zu mir oder zu anderen: "Ständig läuft mir der Kerl über den Weg." - Dabei könnte ich genauso richtig sagen: "Ständig laufe ich ihm über den Weg." - So profaniere ich den Alltag und weise jede Gemeinsamkeit mit ihm zurück, obwohl sie objektiv besteht. Hier handelt es sich also um die *Entprofanisierung des Alltags*, um dadurch eine Voraussetzung zu schaffen, dass, soweit es an mir liegt, Gemeinschaftsbildung möglich werde.

### Was ist die menschliche Würde?

Diese gewaltige Totalität *jedes* Menschen haben wir heute noch nicht im wachen Bewusstsein. Wir reden heutzutage, ohne konkret zu wissen was wir damit eigentlich meinen, viel von der Würde des Menschen. Diese menschliche Würde ist die tatsächlich reale Ahnung von der hier gemeinten Totalität. Diese Würde, von der heute zu Recht soviel gesprochen wird, von der aber die wenigsten wissen, was sie konkret sei, diese Würde ist eine seelisch-geistige "Substanz", durch die der Mensch *gemeinschaftsfähig ist*. Der eine ist gemeinschaftsfähiger, ein anderer weniger. Je gemeinschaftsfähiger ein Mensch ist, desto würdiger empfinden wir ihn.<sup>3</sup>

\*

<sup>2</sup> Das ist an dieser Stelle eine Vorwegnahme, die ich erst im Nachfolgenden begründen werde.

<sup>3</sup> Man denke an so große Geister wie zum Beispiel Mahatma Gandhi, Martin Luther King oder Nelson Mandela.

\*

**Toleranz ist weit mehr als nur Respekt**

Respekt ist ein Hierarchiebegriff.<sup>4</sup> Toleranz braucht dagegen ein gebildet weites Herz. Manche können nur sich tolerieren. Andere können nur *ihre* Familie tolerieren, manche nicht mal diese. Manche können nur *ihren* Stamm tolerieren, zum Beispiel Bayern, Preußen, Westfalen. Wieder andere können nur *ihr* Volk tolerieren. Manche könne nur *ihren* Kontinent tolerieren. Andere können nur *ihre* Religion tolerieren. Manche können nur *ihre* Kultur achten. Wieder andere können nur *ihre* Hautfarbe respektieren. Viele, viele Männer verachten die Frau. - Wer aber kann die *ganze* Menschheit achten, das heißt konkret *jeden* Menschen und dieser Achtung gemäß leben? - Natürlich kann hier mit recht eingewendet werden: Wie soll ich denn jemals die ganze Menschheit lieben können? - Jetzt ist aufrichtige Demut gefragt. - Denn schließlich begegnet mir in jedem anderen Menschen ein Repräsentant der ganzen Menschheit und ich bin ebenso ein lebendiger Repräsentant. Also was hindert mich jedem Menschen, zu jeder Zeit mit wirklicher Hochachtung zu begegnen, selbst dann, wenn er mein Gegner oder Feind sein will? Hier wird meine Selbsterkenntnis gefordert. Denn wenn ich hier auf Hindernisse stoße, so sind sie auf *meiner* Seite zu suchen *und* zu finden und sonst nirgends. Das Hinwegräumen eigener innerlicher Hindernisse bildet eine Vorbedingung zur Entwicklung wahrer Gemeinschaftsbildung, durch Toleranz.

**Bildung seelisch-geistiger "Substanz"**

Gemeinschaft kann mit jeder menschlichen Begegnung beginnen. Das Gespräch eröffnet dann die Möglichkeit zu lebendiger "Substanz"-Bildung. Diese Substanz entsteht aus unseren gegenseitigen Seelen-Geistes-Äußerungen, aus unserem Zorn, unserer Güte, unserem Hass, unserer Liebe, unserer Großherzigkeit, unserem Kleinmut und so weiter. Das eine vermehrt diese Substanz des Menschen, das andere mindert sie. - Es ist doch ein Unterschied, ob ein Mensch durch Lüge, Mord und Verrat reich wird oder durch Wahrhaftigkeit und mit Güte. - Man kann reich werden durch die Verachtung seiner Mitarbeiter oder durch die Anerkennung. Der eine arbeitet mit Druck und Gewalt, der andere mit der Freiheit und der Würdigung der anderen. Wer seine Mitmenschen verachtet und ausbeutet vermindert seine eigene Seelen-Geist-Substanz. - Was aber ist diese Substanz, die sich je nach meinem *objektiv* moralisch-ethischen Verhalten vermehrt oder vermindert? Sie ist das, was wir heute die *menschliche Würde* nennen.

Wie durch Verachtung und Ausbeutung seiner Mitmenschen tatsächlich etwas von der menschlichen Würde des Verachtenden weggefressen wird und sie sich damit mindert, wirken sie im Mitmenschlichen wie eine soziale Salzsäure. Hingegen bringt, wie eine soziale Sonne, die wirkliche Achtung und Würdigung der Mitmenschen, alles zum Sprießen, Blühen und Reifen. Und die Würde des Würdigenden vermehrt sich. - So wird die objektive, die individualisierte Würde jedes Menschen zum Seismographen im Sozialen, die ständig erschüttert und bewegt wird durch die *Wirkungen* seines eigenen freien oder unfreien Denkens und Handelns.

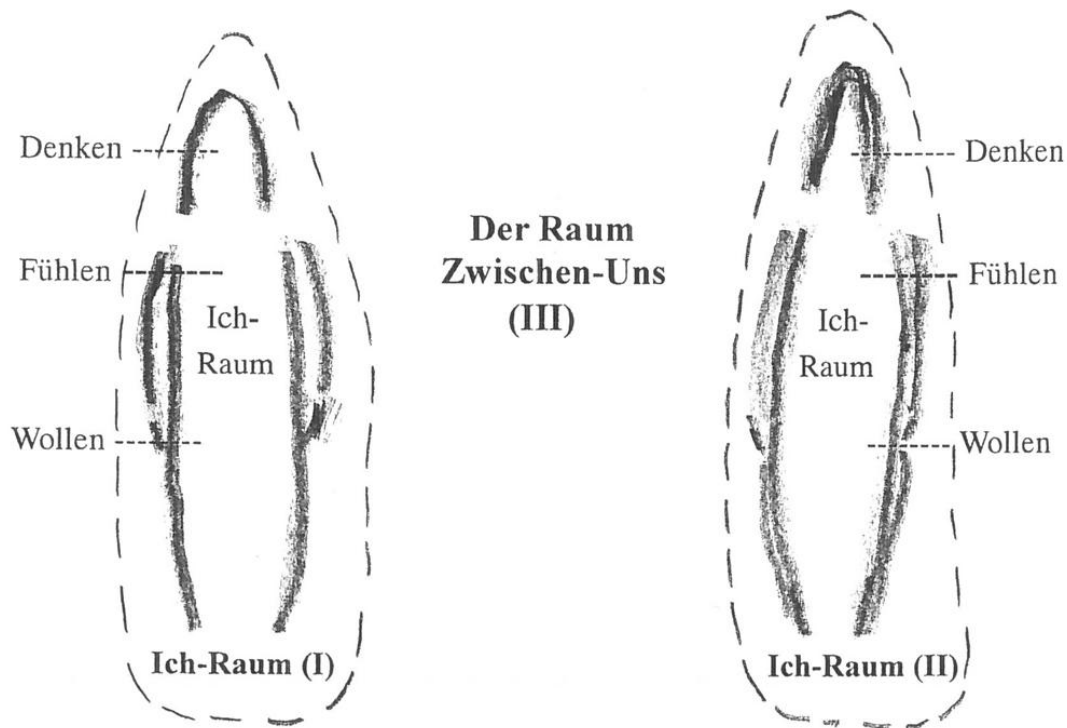
**Zur Phänomenologie des Gespräches**

Das, was hier als das Gespräch gemeint ist, stellt einen sozialkünstlerischen Prozess dar, nicht im Abstrakten, sondern im Lebendigen. Das Gespräch wird durch eine künstlerische Herangehensweise zu einem geschützten Frei-Raum in dem wirklich Neues entstehen kann. Diesen bewusst entwickelten Prozess nenne ich *Gestaltung*. Damit heutzutage wirklich Neues geschaffen werden kann, ist es notwendig, die gesundenden Bedingungen zu kennen, die das ermöglichen. Wir schauen nun zunächst auf die sich eröffnenden "Räume" in der menschlichen Begegnung.

---

<sup>4</sup>Es ist aufschlussreich, dass nicht mehr viel von Toleranz die Rede ist, stattdessen viel von Respekt. - Der heutige Respekt ist durch die gesellschaftliche Hintertür ins bürgerliche Lager eingekehrt. - Respekt ist durch die Rapper-Szene eingezogen. Die Klartext-Übersetzung lautet: Du hast Respekt vor mir oder ich hau Dir eine in die Fresse.

Wir finden in der menschlichen Begegnung zunächst drei zu unterscheidende "Räume": Den Ich-Raum (I) und den Ich-Raum (II) und den Raum-Zwischen-Uns (III). - Durch jeden Menschen erscheint ein Ich-Raum. Der Ich-Raum ist wiederum in drei Sphären gegliedert. *Jeder* Mensch hat sein eigenes Denken, sein eigenes Fühlen, sein eigenes Wollen. - Und *jedes* Menschen Denken, Fühlen und Wollen ist anders. - Es gibt keine zwei selben Denkungsarten. Was uns *noch* verbindet ist die Logik im Denken. Es gibt keine zwei gleiche Arten des Fühlens. Es gibt auch keine zwei identischen Arten des Wollens.



### Skizze 1: Drei soziale Räume

Jeder Mensch denkt, fühlt, will. Aber seine Herangehensweise, sein *Wie*, ist eine individuelle. - Ganz abgesehen davon, dass das Maß *individualisierten* Denkens, Fühlens und Wollens natürlich auch wiederum sehr unterschiedlich bei uns Menschen ausgeprägt ist.

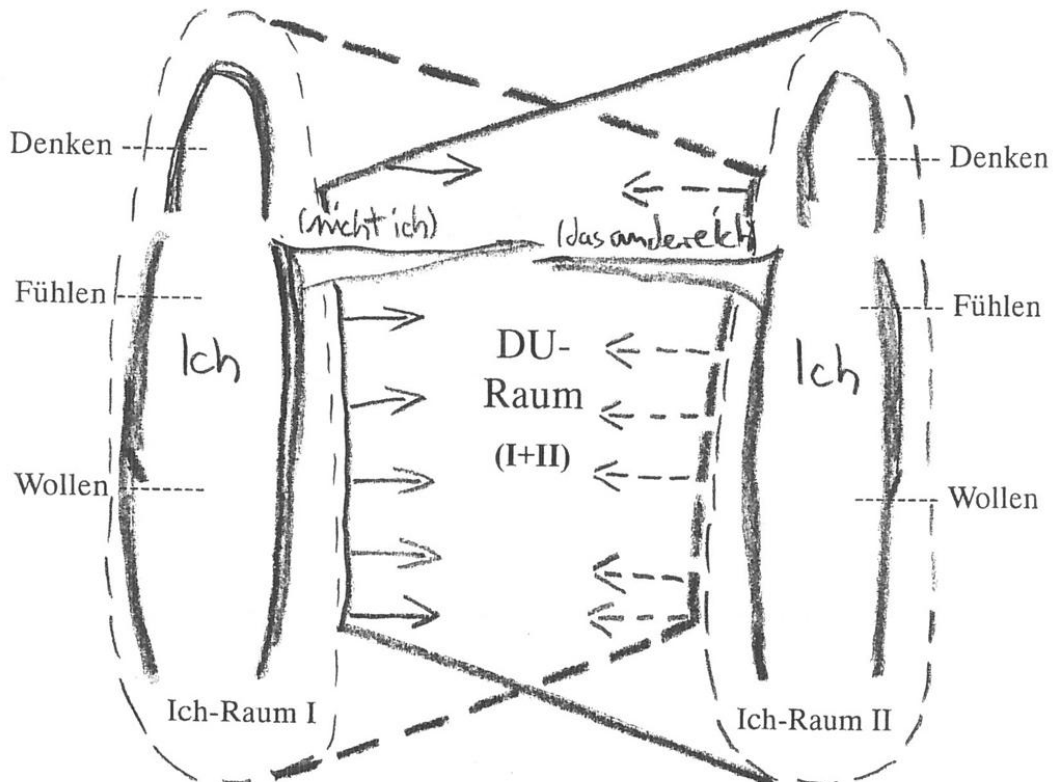
Würden wir allein die bisher erwähnten Gegebenheiten (Phänomene) nicht nur wissen, sondern wachbewusst im gegenseitigen Umgang berücksichtigen, so würde viel weniger rechthaberischer Streit und Missverständnis die Welt bevölkern.

Der Raum-Zwischen-Uns (III) wird weitgehend übersehen. Er stellt meistens einen blinden Fleck im Sozialen dar. Kein Wunder! Ist es doch ein unsichtbarer Raum zwischen uns. - Er stellt bereits den dritten *übersinnlichen* Raum dar. Denn der Ich-Raum (I+II) sind ja ebensolche *übersinnlichen* Räume, die niemand beim *anderen* Menschen mit seinen natürlichen Sinnen wahrnehmen kann. - Wir können höchstens durch die Wirkungen etwas von ihnen erfassen. - Der eigene Ich-Raum dagegen kann direkt durch mich erforscht werden.

### Wie gliedert sich der Raum-Zwischen uns?

Von außen nach innen geschaut, wird der Raum-Zwischen-Uns durch die beiden Ich-Räume begrenzt, bleibt jedoch nach oben und unten offen!

Der Du-Raum I, (Nicht-Ich) und der Du-Raum II, (das-andere-Ich), sind Ausdehnungs-Räume des jeweils Anderen. Der *gesamte* Raum-Zwischen-Uns ist also zunächst von zwei Ichheiten und zwei Duheiten durchdrungen.

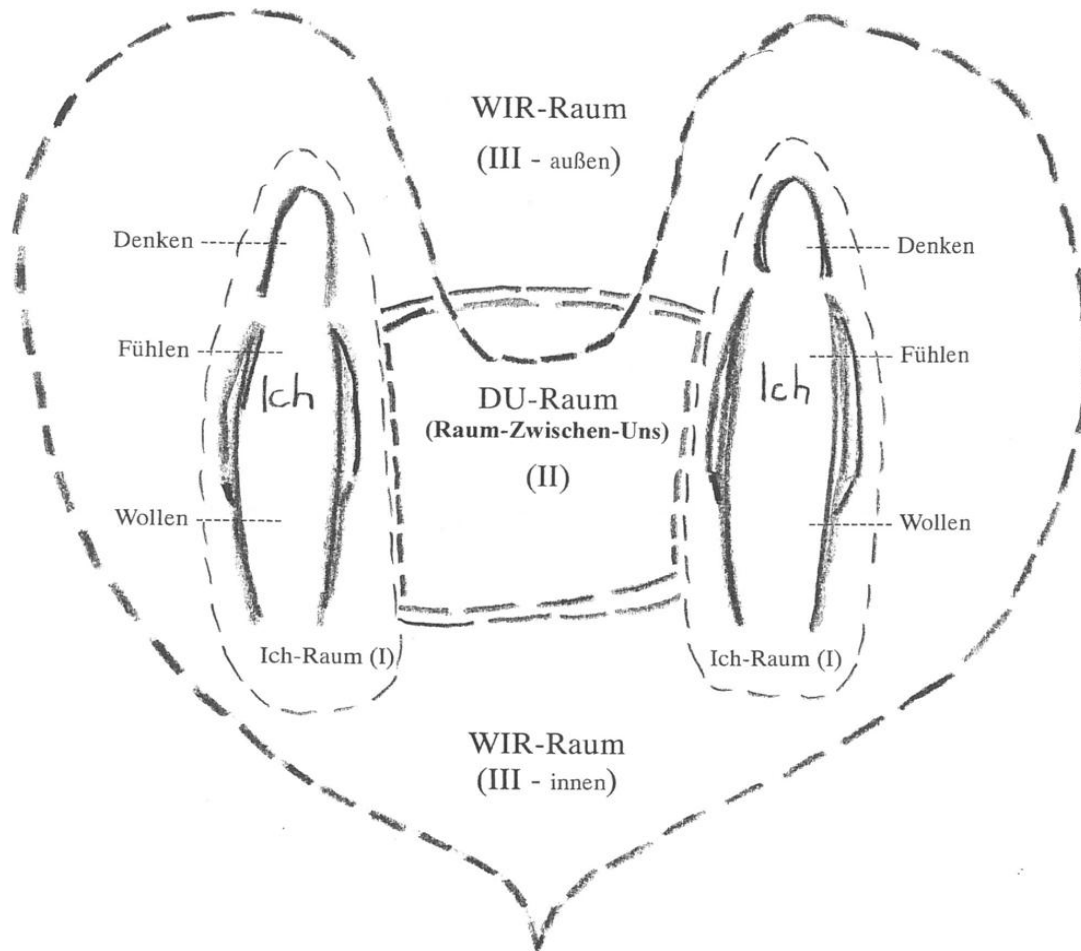


### Skizze 2: Der Raum-Zwischen-Uns

Das heißt, dass der Raum-Zwischen-Uns zugleich auch noch von den Wirkungen zweier verschiedener Denkungsarten, zweier verschiedener Empfindungs- und Gefühlsarten und zweier unterschiedlicher Willensrichtungen durchpulst wird. - Der Raum-Zwischen-Uns ist erfüllt mit vielen Ideen, in Worte und Sätze gebunden, mit Zuneigung und Verachtung, mit Sympathie und Antipathie, mit Liebe und Hass, mit Lüge und Wahrhaftigkeit, mit Begehren und Begierden, mit Sucht und Verzicht und so weiter und so weiter.

Aber zugleich ist er auch erfüllt von der doppelten Präsenz zweier "Totalitäten", die der beiden Iche, mit ihren gesamten Vergangenheiten und beider Zukünfte. - All diese Erscheinungen erfüllen zunächst den Raum-Zwischen-Uns, unsichtbar und doch auch in manchen Augenblicken wahrnehmbar.

Wir sprachen bisher vom *Ich-Raum* (I) und dem *Du-Raum* (II). Jetzt erscheint der *Wir-Raum* (III), als dritter heiliger Raum im Sozialen. - Erst im *Wir-Raum* erscheint *Gemeinschaft* in der Lebenswirklichkeit. Hier senkt sich ein objektiv Drittes hernieder, ein Geistiges, das *alles* verbindet, versöhnt und erhöht. Durch das Dritte geschieht eine Steigerung aller Verhältnisse im sozialen Miteinander. Mit dieser Erhöhung auf sozialem Felde wird die Stufe der Brüderlichkeit erreicht. Es entfaltet sich der Raum der Güte, der zutiefst menschliche.



WIR-Raum  
(III - außen)

Skizze 3: **Der Wir-Raum** (innen + außen)

*Im mehrfach dreigegliederten sozialen Miteinander können wir auch die gesellschaftliche Dreigliederung des sozialen Organismus erkennen.*

Im *Ich-Raum* kann die *Freiheit* walten. Dann erlebt sich der Mensch in der Empfindung der *Einsamkeit*. Im *Du-Raum* tritt in der menschlichen Begegnung die Empfindung der *Gegenseitigkeit* hinzu, durch das Erlebnis der *Gleichheit*. Auch Du bist ein Mensch. - Woher weiß ich, dass ich ein Mensch bin? Durch Dich! Das verdanke ich Dir und Du mir. Im *Wir-Raum* kann sich durch die Empfindung der *Gemeinsamkeit* die *Brüderlichkeit* entfalten.

So erklingt in der Einsamkeit die Freiheit, in der Gegenseitigkeit die Gleichheit und in der Gemeinsamkeit die Brüderlichkeit, als gesunder sozialer Dreiklang. In diesem harmonischen,

oft jedoch auch disharmonischen Dreiklang erscheint die menschliche Begegnung in ihrer Einheit.

7

### **Die drei Wirkprinzipien im Sozialen**

Im sozialen gesellschaftlichen Organismus *muss* die Freiheit als Wirkprinzip im Geistesleben wirken *können*. Im Rechtsleben *muss* das Wirkprinzip der Gleichheit vor dem Gesetz verwirklicht werden *können*. Im Wirtschaftsleben muss das Wirkprinzip der Brüderlichkeit zur Wirkung kommen *können*. - Warum? Und warum muss?

Im **Geistesleben** geht es um die *Fähigkeiten* (je)des Menschen. - Die Fähigkeiten (je)des Menschen sind unterschiedlich, weil individuell. Dem Einzelnen, mit seinen individuellen Fähigkeiten wird man nur in der Freiheit gerecht werden können, denn nur so kann er sich entfalten und optimal entwickeln. - Das Geistesleben darf, wenn es gesunden werden soll, nicht kollektiviert werden. So haben zum Beispiel Statistiken für den Einzelnen im Geistesleben gar keinen Wert. Individuelle Fähigkeiten sind grundsätzlich nicht verallgemeinerbar.

Im **Rechtsleben** geht es um die *gegenseitigen* Beziehungen vor dem Gesetz, der Zusammenarbeit, des Zusammenlebens oder in den Absprachen. Es geht um die gegenseitigen, nicht um die einseitigen Beziehungen. Letztere kann es doch im Sozialen gar nicht geben. Es ergibt keinen Sinn zu fordern: Ich will *mein* Recht! Das Recht gehört beiden, auch meinem Gegenüber. Deshalb würde sich im *gesunden* Rechtsleben die gegenseitige Gleichheit vor dem Gesetz verwirklichen. Hier hebt sich das Individuelle auf und der Mensch steht jetzt nur als Mensch dem anderen Menschen gegenüber, ohne Ansehen der Person und ihrer Fähigkeiten.

Ein **Wirtschaftsleben** besteht *nur*, weil (je)der Mensch *Bedürfnisse* hat. Hätte der Mensch keine Bedürfnisse, so gäbe es auch kein Wirtschaftsleben. - Das Wirtschaftsleben ist *nur* dazu da die Bedürfnisse, den Bedarf *aller* Menschen - auf der *ganzen* Erde - ausreichend und bestmöglich zu befriedigen. Die Grundfrage im Wirtschaftsleben lautet entsprechend: Wessen bedarfst *Du*? Diesen Bedarf ausreichend zu erfüllen gelingt *nur* durch das Wirkprinzip der Brüderlichkeit im Wirtschaftsleben. - Die Brüderlichkeit ist das Herz des Wirtschaftslebens, die Güte das Blut. - *Nicht der Profit*. - Profitgier wirkt zerstörend auf den gesamten sozialen Organismus.

\*

### **Von den drei Räumen im "Gespräch"**

Zwei Urphänomene des Gesprächs sind das Lauschen und das Sprechen. Reden ist noch nicht sprechen. Zum Gespräch gehört das Sprechen. - Da waltet die Achtsamkeit mit Umsicht. - Da will ich nicht nur Meines durchbringen. - Da bleibt mir bewusst, dass ich nicht allein bin, wenn ich spreche. Da ist noch der andere Mensch, der, der wirklich zuhört, der wahrhaft zu verstehen trachtet. - Der, der lauscht. Wer spricht *nimmt* Raum. Wer zuhört gibt Raum. - Wenn sich ein harmonischer Wechsel zwischen dem Sprechenden und dem Lauschenden vollziehen kann, entsteht ein weiterer Raum, ein Raum zum Atmen, ein *gemeinsamer Atemraum*. - Die *Atmosphäre* wurde in ihrer ursprünglichen Bedeutung als gemeinsamer Atemraum verstanden. - Dieser gemeinsame Gesprächs-Raum zwischen uns kann heutzutage nur noch mit wachem Bewusstsein geschaffen werden. - Dieser geschaffene atmosphärische Frei-Raum ist weder leer, noch hohl, sondern mit kreativer Empfänglichkeit und mit schöpferischer Potenz erfüllt. Dadurch kann sich ein Drittes, ein wirklich Neues einfinden, ein bisher noch nicht so Dagewesenes. Unter Umständen kann sich eine von allen Anwesenden noch nie gedachte Idee und Empfindung einsenken. - Dort wäre der Ausgangspunkt für *das* Gespräch in seiner Lebendigkeit erreicht.

Im Sprechen *nehme* ich Raum. Im Zuhören *gebe* ich Raum. In der gesteigerten Achtsamkeit für den Anderen *schaffe* ich Raum. Soweit es gelingt webt in gesunder Weise ein Geben, Nehmen und Schaffen. Das Gespräch entfaltet sich nur insoweit sich dieser sozialkünstlerische *Dreiklang* zwischen uns verwirklichen lässt. - Das Problem ist jedoch heutzutage, dass gerade der dritte Raum meist okkupiert wird. Es gibt inzwischen Techniken, die verhindern, dass der dritte Raum überhaupt entstehen darf. - Aber *das* Gespräch ist eben die geheimnisvolle künstlerische Alternative.

### **Das (neue) Gespräch**

Es gelingt uns aber nicht so leicht intensiv ins Gespräch zu kommen. Eitelkeiten zum Beispiel oder Ehrgeiz, Neid, Rechthaberei und so weiter, verhindern ganz sicher das Gespräch. Heutzutage wird das Gespräch oft gar nicht mehr gesucht. Wie sollte man auch vermissen, was man gar nicht mehr kennt? - Dann aber findet man es auch nicht. - Manche Menschen wissen kaum noch wovon hier die Rede ist. - Aber es bleibt doch eine tiefer liegende Sehnsucht. Denn den Mangel erleiden wir schon. - Aber *wie* können wir lernen neu und gründlich das Gespräch zu üben? Bleibt es doch die letzte Brücke zu neuer Gemeinschaftsbildung. - Wir bedürfen wahrlich einer ganz und gar neuen Gesprächskultur. Zu dieser bedarf es aber auch einer neu zu erringenden *Gesprächsfähigkeit*.

Viele Menschen spüren inzwischen, dass wir uns immer schwerer verstehen können. Ohne bewusste Übung wird auch hier kein Fortschritt mehr zu erwarten sein. Das *neue* Gespräch ist eine lebendige Kunstform die *keiner* Methoden bedarf. - Stattdessen bedarf es vielmehr schöpferischer Freiheit, die ganz sicher keiner *Gesprächs-Führung* und keiner Methode, im Sinne von Schritt 1, 2, 3, 4 bedarf. Gesprächs-Führung und Gesprächs-Methoden sind notwendige Nachhilfestunden für sozial Ungeschickte und Ungeübte, die an sozialer Taubheit leiden, ohne es zu merken. - Andererseits dienen Gesprächsmethoden auch zum Machterhalt und dadurch zum Machtmissbrauch.

### **Drei praktisch anwendbare Gesprächs-Tugenden**

Für das *neue* Gespräch braucht es zunächst (nur) einer dreifachen Einsicht und deren konsequente künstlerische Umsetzung. - Wir können sie Gesprächs-Tugenden nennen, weil sie zu etwas taugen. - Wer diese drei Tugenden unerschütterlich, durch alle Täler und Niederungen des Lebens hindurch übt, wird sich nach und nach eine *neue* Gesprächs-Fähigkeit erringen. - Verlieren kann ich dabei nichts, höchstens meine Ungeduld und ab und zu kann man sehr müde werden. Das ist wiederum nötig, um immer wieder aufwachen zu können.

Mit *Wohlwollen* ist viel zu machen. Ohne Wohlwollen ist gar nichts mehr zu machen, was förderlich sein könnte. Wohlwollen bildet die sozialkünstlerische Grundhaltung.

*Wahrhaftigkeit* öffnet die Herzen der Anderen, wo nicht, trotzdem wahrhaftig bleiben, denn sie läutert das Zwischen-Uns immer wieder aufs Neue.

*Unbedingtes Freilassen* des anderen Menschen, weil mir seine Freiheit so wichtig ist, wie die meine.

Für das *neue* Gespräch reicht es zunächst diesen sozialen Dreiklang als sozialkünstlerische Grundhaltung unablässig anzuwenden und jede Ermüdungserscheinung immer wieder neu zu überwinden: Wohlwollend - wahrhaftig - freilassend.

Keine der drei Tugenden darf fehlen oder vernachlässigt werden. Jede stützt jeweils die beiden anderen. Alle Drei können grenzenlos gesteigert werden. Dieser harmonisierende Dreiklang bildet eine kraftentfaltende schöpferische Einheit, die zur Erkenntnis-Gemeinschaft, einer ersten Stufe der Gemeinschaftsbildung, den steinigen Weg ebnet kann.

So w es möglich werden den Satz: "*So haben wir, ohne das Wir zu erreichen, das Du verloren.*"<sup>5</sup>, wieder umzukehren. Durch das *neue* Gespräch finde ich den Anderen, das Du wieder. Mit gegenseitigem Wohlwollen, gegenseitiger Wahrhaftigkeit, gegenseitigem Freilassen schaffen wir Raum für den Dritten. So finden wir erneut zum Wir. Denn: "*Wo Zwei oder Drei sich in meinem Namen versammeln, da bin ich mitten unter ihnen.*", sagt uns der Christus. Da erwacht das Wohlwollen. - Das Paulus-Wort: "*Nicht ich, sondern der Christus in mir*", schafft Raum für die Wahrhaftigkeit. Das Wort des Christus aus dem Johannes-Evangelium: "*Und die Wahrheit wird euch frei machen*", ermutigt zum Freilassen des anderen Menschen.

<sup>5</sup>Rainer Schnurre, "Karma Gemeinschaft", 1998, heute bei Verlag Chr. Möllmann, ISBN: 978-3-89979-170-9



\* \* \*

**Rainer Schnurre**

9